Tagung des Kantoren- und Organistenvereins der Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen in Riesa.

Wie wir bereits gestern kurz berichtet haben, versammelten sich in diesen Tagen sächsische Kirchenmusiker in unserer Stadt Riesa zu ihrer Herbsttagung. Sehr zahlreich waren sie gekommen, um gemeinsam wieder einmal Stunden des Wiedersehens, der Freude und Erbauung zu verleben. Die Ortsgruppe Riesa hatte die Tagung bestens vorbereitet, so daß die Veranstaltungen ungetrübten Verlauf nahmen. Im Kreise zahlreicher Freunde und Gönner der Kirche und der kirchlichen Musik fühlten sich die lieben Gäste wohl, wie andererseits allen, die der an sie ergangenen Einladung entsprochen hatten, Stunden der Erhebung und herzlicher Gastlichkeit bereitet wurden.

Als Auftakt der Tagung fand gestern im Saale der „Elbterrasse" die

Hauptversammlung

statt.

Der Vorsitzende, Herr Kirchenmusikdirektor R. Jähnig, Chemnitz-Hilbersdorf, eröffnete gegen 12 Uhr die Tagung mit einem herzlichen Willkommensgruß an alle Erschienenen. Dieser Willkommensgruß galt insbesondere den Ehrengästen, die durch ihr Erscheinen ihr Interesse an den kirchen-musikalischen Bestrebungen bekundet haben. Er begrüßte Herrn Oberbürgermeister Dr. Scheider als Vertreter der Stadt, ferner als Vertreter des Kirchenkreises Großenhain Herrn Superintendent Oberkirchenrat Scherffig, Herrn Pfarrer Friedrich als Vertreter der Kirchgemeinde Riesa, sowie die Vertreter des Kirchenvorstandes, denen er für die freundliche Einladung, diesen Herbsttag in Riesa abzuhalten, dankte, ebenfalls für die gütige Ueberlassung des Gotteshauses. Ganz besonders begrüßte er den hochverehrten Vortragenden, Herrn Kirchenmusikdirektor Franziskus Nagler, der, aus einem sächsischen Kantorenhause hervorgegangen, ein Segen für unsere evangelische Kirche und ein Stolz des Kantorenstandes geworden sei. Er dankte ihm herzlich für sein Kommen. — Redner widmete dann seine Ausführungen der Pflege des Chorals, wie sie jetzt allenthalben in erfreulicher Weise in die Hand genommen werde. So habe vor wenig Monaten Chemnitz seinen Choralabend gehabt, an denen Tausende Evangelischer im dichtgefüllten großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses die Macht des Choralgesanges erkannten und überwältigt davon ein Erlebnis hatten, das ihnen unvergeßlich bleiben wird. Im nächsten Monat werde Dresden ein solches erleben unter der Mitwirkung aller Dresdner Kirchenchöre. Die Pflege des protestantischen Chorals und die aus ihm gewachsenen Chorwerke erkennen die Kirchenmusiker als ihre Aufgabe, und außerdem die Pflege der Instrumentalwerke namentlich für die Orgel, die in dem Choral verwurzelt sind. Schließlich müsse die Pflege des Gemeindegesanges die vornehmste Aufgabe der Kantoren und Organisten mit sein. Und doch, wie oft könne man feststellen, daß die Chöre den Choral nicht genügend pflegen. Gerade der Chor sollte Träger und Stützpunkt des Gemeindechorals sein. Denn wenn der machtvoll dahinbrausende, in Gottes Nähe bringende Gemeindechoral einen Haupt- und Grundpfeiler des Gottesdienstes bilde, so könne sich der Chorgesang wie ein kunstvoller Säulenbau aus diesem Fundament heraustürmen und die Inbrünstigkeit der Gottesverehrung, die sich im einstimmigen Choral schon in umfassender Kraft offenbare, durch erhöhte Ausdruckskraft noch steigern und vertiefen, indem er einzelne Strophen in Wechselgesang mit übernimmt. Der Choral sei das Herzstück unseres Singens. Hier könnten wirklich Wirkungen tiefgehender Art erzielt werden, wenn auf eine einstimmige Choralstrophe der Chor die folgenden in der polyphonen Fassung unserer Meister bringe oder wenn die starke Fortestrophe der Gemeinde von einem innig gesungenen Piano des Chores beantwortet würde. Das beste könne der Kirchenmusiker leisten, wenn er sich immer wieder selbst in den Sinn des Chorals hineinstellt, indem er den Gemeindegesang nicht nach erstarrtem und erstarrendem Schema begleitet, sondern innerlich oder auch laut mitsingt, den Choral selbst erlebt und so den Satz von Lied zu Lied, ja von Strophe zu Strophe neuformt. Selbstverständlich müßten hier Pfarrer und Musikus Hand in Hand gehen und die Gottesdienste von langer Hand vorbereiten, denn das Einstudieren von Chorsachen erfordere Zeit. Aber der Pfarrer möchte auch selbst ein Stück Musikus und der Musikus ein Stück Liturg sein, der dem Pfarrer beim Aufbau der Liturgie kräftig zur Hand geht, ja eine solche selbst aufbauen und vorschlagen kann. Wenn das so sei, dann werde man auch mit Klarheit die Stellung der Musik im Gottesdienst recht erkennen. Die Kirchenmusik solle gleichberechtigt arbeiten mit dem Diener am Worte in heiligem Eifer und edlem Wettstreite, am gemeinsamen Ziel; sie sei also nicht eine schmückende Zutat zum Kultus, sondern ein wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes. Aus dieser Bedeutung der Kirchenmusik heraus komme die Forderung: der protestantische Choral muß zu lebendiger Kraftwirkung herausgerissen und wieder ins Herz des Volkes zurückgeführt werden: Das Volk müsse seine Freuden und Nöte wieder singen lernen! Hier sehe der Kirchenmusiker ein ungeheures Arbeitsfeld vor sich. Aber er habe Befehl, es zu bestellen. Der Choral müsse wieder in den Schulgesang hinein! Es sei bedauerlich, daß trotz Ersuchens der Choral nicht mit in den neuen Landeslehrplan für den Gesangsunterricht aufgenommen worden sei, daß er noch kein Heimatsrecht in der Schule haben solle. Solle der Kirchenmusiker seine Aufgabe erfüllen, so sei notwendig, daß er wieder in die Stellung einrücke und wieder in den Stand gesetzt werde, den er ehemals innegehabt hat, nämlich den des musikalischen Erziehers der singenden Kirche, daß er sich auch nicht mehr in einer Stellung und Einschätzung finde, die mit der hohen Wichtigkeit seines vorgeschobenen Postens und seines verantwortungsvollen Dienstes nur schlecht harmonieren wolle. Es müsse erstrebt werden, daß die amtlichen Kirchenmusikerstellen wieder ausnahmslos Lehrermusikern übertragen werden. Dazu sei nötig, daß den studierenden Lehrern die Möglichkeit geboten wird, sich am Pädagogischen Institut zum Kirchenmusiker auszubilden, zumal das kirchenmusikalische Institut in Leipzig den Bedarf an Kirchenmusikern nicht werde decken können. Der Herr Redner schloß: Möchten die unter der gleichen verantwortungsvollen Aufgabe stehenden Führer gottesdienstlichen Lebens — Pfarrer und Kirchenmusiker — in förderndem Verständnis und anregender Bereicherung immer sich nahestehen! Dazu ein herzliches Glückauf!

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Einleitungsvortrage begrüßte zunächst Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider namens der Stadt die Tagungsteilnehmer und entbot den von auswärts gekommenen Gästen ein „Herzlich Willkommen" in Riesa. Es folgten sodann Ansprachen des Herrn Superintendenten Oberkirchenrat Scherffig als Vertreter des Großenhainer Kirchenkreises, sowie Herr Pfarrer Friedrich als Vertreter der Kirchgemeinde Riesa. Die beiden geistlichen Herren unterstrichen in ihren herzandringenden Worten die trefflichen Ausführungen des Herrn Kirchenmusikdirektors Jähnig, indem sie besonders die erforderliche gemeinsame Arbeit der Pfarrer und der Kirchenmu[illegible] hervorhoben. Einen begeisternden Willkommengruß entbot schließlich der Vorsitzende der Gruppe Riesa, Herr Kantor Bienert, Röderau, den erschienenen Damen und Herren.

Alsdann betrat Herr Kirchenmusikdirektor Franziskus Nagler, Leisnig, herzlichst begrüßt, das Rednerpult zu seinem Vortrage:

„Musikalische Spaziergänge in Sachsen. — Segen aus sächsischen Kantorenhäusern."

Der hochgeschätzte Herr Vortragende unternahm mit seinen begeisterten „Wanderfreunden" einen Streifzug durch zahlreiche Städte und Dörfer unseres Sachsenlandes, wobei er einleitend bemerkte, daß es ihm schon von Kindheit an das liebste gewesen sei, das engere Vaterland zu durchwandern. Zwar erlaubte es gestern die Zeit nicht, den hochinteressanten Vortrag in dem Maße auszudehnen, wie er es verdient hätte. Der Spaziergang mußte zuweilen in rascherem Tempo erfolgen, oder gar — um Zeit zu sparen — als Spazierfahrt in „Schnellzugsgeschwindigkeit" fortgesetzt werden. Aber überall, wo wir hinsahen, staunten wir über die Fülle der Kirchenmusik; wir erfuhren, daß es in Sachsen allein etwa 100 Kantorei-Gesellschaften gibt, während sich nur 80 derartiger Gesellschaften auf das übrige deutsche Reich verteilen. Ein bezeichnender Beweis dafür, daß unser Sachsenland in der Pflege der Kirchenmusik anderen deutschen Staaten sehr weit vorangeht. Dies fanden wir bestätigt auf unserem „musikalischen Gang" durch Sachsen. Es sang und klang überall, wohin wir kamen. Die Wanderung begann in Riesa, wobei im besonderen der beiden hiesigen Meister der Kunst, der Herren Kirchenmusikdirektor i. R. Th. Fischer und Studienrat Kantor Iwan Schönebaum gedacht und ihre hohen Verdienste um die Entfaltung des künstlerischen und kulturellen Lebens in unserer Stadt gewürdigt wurden. Unter Kantor Fischer wurde mit der Einweihung der Trinitatiskirche am 4. Juli 1897 der Trinitatischor gegründet; Organist war seinerzeit Wilh. Scheffler. Am 2. Januar 1919 rief Iwan Schönebaum den Chorverein Riesa ins Leben, mit dem er bekanntlich größere Chorwerke zur Aufführung brachte. Besonders lobend wurden die hier stattfindenden Kunstabende erwähnt. Nachdem noch des verdienten Gröbaer Organisten Grübler und der im Jahre 1663 gegründeten und 1826 wiedererstandenen Kantoreigesellschaft Riesa gedacht worden war, ging die Wanderung durch die benachbarten Dörfer und Städte weiter hinaus nach allen Richtungen des Sachsenlandes. Ueberall in den lieblichen Orten und Städten wurde Halt gemacht und von den Männern erzählt, die der Kirche und insbesondere als Kantor oder Organist der Kirchenmusik unvergeßliche Dienste geleistet haben. Und wenn dies alles ein Franziskus Nagler in seiner innigen, gewinnenden Art schildert, dann ist es ein Erlebnis für jeden, der seinen Worten lauschen darf. Leider ist es uns nicht möglich, an dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen. Franziskus Nagler beabsichtigt, seine „Musikalischen Spaziergänge in Sachsen" als ein geschlossenes Werk herauszugeben und darin von dem Segen aus sächsischen Kantorenhäusern, von dem wir gestern so viel vernahmen, der breiten Oeffentlichkeit erzählen.

Langanhaltender Beifall dankte dem Vortragenden für die bereitete erhebende Stunde.

Nach Dankesworten des Vorsitzenden, die auch den übrigen Mitwirkenden an den festlichen Veranstaltungen galten, wurde die Versammlung geschlossen. Die Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde auf später vertagt.

Ein gemeinsames, sehr schmackhaftes Mittagsmahl, das ebenfalls im Saale der „Elbterrasse" eingenommen wurde, bot willkommene Gelegenheit zu zwangloser Unterhaltung. Mehrere sinnige Ansprachen wurden dabei gehalten. Gar bald war die Zeit gekommen, wo man sich rüsten mußte, um der Aufführung in der Trinitatiskirche beizuwohnen.

*

Aufführung der Schöpfung in der Trinitatiskirche.

Die Wiederholung des Oratoriums „Die Schöpfung" von Jos. Haydn brachte uns das Werk noch einmal in herzerquickender Frische. Iwan Schönebaum bot den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Kantoren- und Organistenvereins eine so wohlgelungene Aufführung, die selbst die Großstadt nicht überbieten kann. Leider hatten unsre Bewohner die Gelegenheit nicht benutzt, um sich das herrliche Oratorium noch einmal anzuhören. Chor und Orchester hielten sich tapfer und fetsch bis zu Ende, trotz der vorherigen Hauptprobe. An der Orgel wirkte wiederum Dr. med. Bode mit, der das Orchester sehr wirksam unterstützte und manche Tonmalerei prächtig hervorhob. Die Baßpartien (Raphael und Adam) führte Karl Bienert auch diesmal glänzend durch. Die edle, weiche Baßstimme und die seelisch durchdachte Auffassung sind Vorzüge, die den Künstler befähigen, größte Aufgaben zu erfüllen. — Die Sopransoli (Gabriel und Eva) sang diesmal die Koloraturs ängerin Marie Thieme, Dresden, die mit ihrem sympathischen hohen Sopran ihre anspruchsvolle Aufgabe glänzend löste. Mühelos stieg die Sängerin mit ihrer leicht beweglichen Stimme in den Tonperlen selbst bis zum hohen C hinauf. Es hatte Georg Meyer aus Gröditz keinen leichten Stand. Doch war auch er ein guter Interpret der herrlichen Tenorpartie. Auch im Duett und Terzett kam seine Stimme gut zur Geltung. So bot auch er, ohne Berufssänger zu sein, eine schöne abgerundete Leistung. — Die ganze Aufführung hinterließ einen nachhaltigen tiefen Eindruck. F.

*

Zu einem

geselligen Beisammensein

hatte sich der Kantoren- und Organistenverein im festlich erleuchteten großen Saale des Hotels Höpfner eingefunden. Zur Mitwirkung hatte sich in freundlichster Weise Herr Georg Meyer bereitgefunden, weiterhin hatten sich uneigennützigerweise das Orpheusorchester Riesa und die Riesaer Männergesangvereine vom Deutschen Sängerbund in stattlicher Zahl unter J. Schönebaums Leitung zur Ausschmückung des Abends zur Verfügung gestellt. Mit dem „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus „Tannhäuser" wurde die Vortragsfolge eingeleitet. Herr Kantor Bienert, Röderau, der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des obigen Vereins, begrüßte in einer zündenden Ansprache alle seine Kollegen und die Riesaer Anwesenden, dankte allen Mitwirkenden herzlichst und schloß mit dem Wunsche, auf der Basis der Freundschaft weiterhin der edlen Kunst der Pflege guter Musik zu leben zum Gesundbrunnen des ganzen deutschen Volkes. Reichhaltig war die Vortragsfolge, so daß nur einiges besonders erwähnt sei. Eine ganz außerordentlich gute Leistung war der Männerchor „Einsamkeit" von Rietz, ferner das „Abendlied" v. Vollmann, besonders ansprechend auch „Mein Lieben" v. Adam und „Vaterland" von Wohlgemuth, sowie auch das herrliche Volkslied „Untreue" v. Glück und Naglers „Tanzlied", dessen Komponist ja selbst mit im Saale anwesend war. Einen wohlgelungenen Abschluß bildete die „Deutsche Hymne" Schönebaums. Die Sänger entledigten sich ihrer teilweise sehr schwierigen Aufgabe zu voller Zufriedenheit, die Stimmen waren wunderbar ausgeglichen und die Textbehandlung war ebenfalls eine vorzügliche. Daß unter J. Schönebaums Leitung der volle Erfolg gewährleistet wurde, konnte man nur bestätigend feststellen. Herr Georg Meyer gab Proben seiner schönen, im Umfang seines Organs sicher unerreichbaren (hohes D) Stimme und hatte wiederum viel Beifall. Er ist uns Riesaern ja kein Unbekannter mehr. Teilweise begleitete ihn W. Lätzig. Ebenso erntete Marie Thieme, Dresden, als Solistin stürmischen Beifall. Die geschätzte Sängerin, am Klavier von Herrn Kantor W. Baer, Lommatzsch, begleitet, erfreute durch Vortrag der Lieder „Du bist die Ruh" von Schubert, ferner „Liebesfeier" von Weingartner, und „Der Vogel im Walde" von W. Taubert. — Herr Kirchenmusikdirektor Jähnig, Chemnitz-Hilbersdorf, widmete den Herren Studienrat Iwan Schönebaum und Kantor Bienert, dem Vorsitzenden der Gruppe Riesa, Worte der Anerkennung und herzlichsten Dankes für all die köstlichen Darbietungen und die reichen Bemühungen um das Wohlgelingen der Tagung in Riesa. Redner schloß: „Alles, was in Riesa singt und klingt, es lebe hoch!" Darauf beschloß die Sängerschaft den Abend mit dem Sängerspruche des Meißner Landes.

W. Lo.

Morgenfeier.

Eine Morgenfeier mit Vorträgen von eigenen Kompositionen der Mitglieder bildete heute den Schluß der Tagung. Geistliche Gesänge von E. Stuckart, Dresden, E. Sickert, Tharandt, E. Wolf, Bühlau, Paul Höpner, Dresden, Iwan Schönebaum wurden durch Frau Rost-Schumann, Riesa und Werner Reichelt, Dresden, vorgetragen. Orgelsätze von J. Schönebaum, E. Sickert und Dr. med. W. Bode wurden durch die Komponisten dargeboten. Hierbei konnte man sehen, daß in unsern Kantorenkreisen manches verborgene Kompositionstalent zu finden ist. — Pfarrer Friedrich erhöhte die Andacht der stillen Morgenstunde durch Gottes Wort in Vorlesung, Gebet und Segen. E.

*

Heute mittag führte ein Dampfer die Tagungsteilnehmer nach Meißen, wo ihnen gleichfalls köstliche Stunden winken.

Möchten die Tage der Einkehr in Riesa bei allen Beteiligten nachhaltigst wirken, zum Segen unserer evangelischen Kirche und der kirchenmusikalischen Kunst! H. U.

Sonntagsgedanken.

18. Sonntag nach Trinitatis, Apostelgesch. 18:
„Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht."

Reden und Schweigen.

Das Sprichwort sagt: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Vielfach stimmt es, aber nicht immer. Es kann auch umgekehrt sein: Reden ist Gold, Schweigen — ja was denn? Silber? — nicht einmal das, höchstens Kupfer, denn es ist Feigheit. Wer muß sich nicht den Vorwurf machen, gar manchmal geschwiegen zu haben, wo es ganz klare Pflicht war zu reden? Vielleicht im Eisenbahnzug, wenn jemand über den Glauben schalt, — in einer Gesellschaft, wenn unreine Gespräche geführt werden, — in irgend einer Versammlung, wo gehässige Beschlüsse gefaßt wurden. Gelegenheiten, ja Pflicht zum Reden war oft vorhanden. Aber wir schwiegen, schämten uns hinterher und nahmen uns vor, das nächste Mal tapferer zu sein. Und — gar oft wiederholte sich dasselbe Spiel. Aber wohl wer einem nicht dabei. Ein stummer Mund deutet sehr oft auf ein pflichtvergessenes Herz. Mindestens zeigt er, daß ein gutgesinntes Herz nicht immer ein starkgesinntes Herz ist.

Wenn aber etwas Gutes in der Welt aufgerichtet werden soll, genügt nicht Wahrheitserkenntnis, es gehört dazu auch Wahrheitsmut.

Die Leichtsinnigen haben meist den Mut zu reden, wo es doch für sie und andere besser wäre, wenn sie schweigen würden, die Ernstgesinnten aber bringen nicht den Mut auf, für ihre Sache öffentlich einzutreten. Sie schaden der Wahrheit dadurch mehr als sie denken. Auch Unterlassungssünden haben schwere Folgen. Und Schweigen ist eine der größten Unterlassungssünden.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 6. Oktober 1928.

—* Wettervorhersage für den 7. Oktober. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Mit dem Einströmen südwestlicher Luft am heutigen Abend aber in der Nacht zum Sonntag vorübergehend starke Bewölkung und möglicherweise örtlich etwas Niederschläge, dann wolkig bis heiter. Flachland nachts milder, tagsüber nur wenig geringere Temperaturen als bisher. In den höchsten Gebirgslagen Temperaturrückgang. Uebergang zu südwestlichen Winden vorwiegend mäßiger Stärke.

—* Daten für den 7. u. 8. Oktober 1928. Sonnenaufgang 6,10 (6,11) Uhr. Sonnenuntergang 17,25 (17,23) Uhr. Mondaufgang 22,27 (—) Uhr. Monduntergang 15,31 (16,3) Uhr.

7. Oktober:
1849: Der Dichter Edgar Allan Poe in Baltimore gestorben;
1862: Der Schriftsteller Otto Ernst in Ottensen geb.

8. Oktober:
1868: Der Maler Max Slevogt in Landshut i. B. geb.;
1889: Der Naturforscher Joh. Jakob von Tschudi in Jakobshof gestorben;
1914: Der Literarhistoriker Richard M. Meyer in Berlin gestorben.

*

* Personenstandsaufnahme betr. Es sei hiermit besonders auf die im vorliegenden amtlichen Teile abgedruckte Bekanntmachung des Rates der Stadt aufmerksam gemacht.

—* Städtischer Kraftverkehr. Morgen, am 7. Oktober, tritt der Winterfahrplan mit nur unwesentlichen Aenderungen in Kraft. Man beachte die diesbezügliche Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teile.

—* „Unsere Heimat". In der heutigen Ausgabe unserer Heimatbeilage veröffentlichen wir einen Beitrag von Walter Schellhas: „Das sächsische Geld des 16. Jahrhunderts". — Der zweite Artikel — „Die Geharnischten" — aus der Geschichte von Torgau — wurde uns von einem treuen Leser zur Verfügung gestellt. — Auch von dieser Nummer „Unsere Heimat" werden Sonderdrucke auf besserem Papier angefertigt.